mission 21
evangelisches missionswerk basel

Trägervereine mission 21
Basler Mission BM
Evangelische Mission im Kwango EMIK
Herrnhuter Mission HM
Südafrika-Mission SAM

Erscheinung der Jungfrau «La Negrita»

Universidad Bíblica Latinoamericana

Dozent für Biblische Fächer

Projekt-Nr. 428.1205 | 1. Rundbrief | März 2010

Daniel André Gloor | Costa Rica

Liebe Leserinnen und Leser,

Endlich Sommer! Ich sitze in meinem Wohnzimmer und warte auf den Sonnenaufgang, der wieder einen neuen, wunderschönen Sommertag ankündigen wird und höre den Gesang von Dutzenden von Vögeln, der das nächtliche Zirpen der Insekten abgelöst hat. Wenn ich vom Computerbildschirm hoch sehe, sehe ich den Himmel und die Baumwipfel. Doch das idyllische Bild ist ein wenig getrübt, da ich alles durch Gitterstäbe sehe. Die drei Fenster meiner Wohnung, die auf einen kleinen Wald gehen, sind vergittert. Wenigstens kann ich den Himmel sehen und habe damit doch ein Gefühl von Freiheit. Meine zwei Nachbarinnen dagegen, die im Erdgeschoss wohnen, können nur an eine vier Meter hohe Mauer schauen, die an gewissen Abschnitten mit einem elektrischem Zaun versehen ist.

Dies ist die Realität in den Vierteln der Mittel- und Oberschicht, die um die Hauptstadt San José wohnt. Es gibt kein Haus, das nicht mit Gittern, Mauern, Stacheldraht oder einem elektrischen Zaun gesichert ist. Die steigende Kriminalität zwingt die Menschen der Mittel- und Oberschicht, sich immer mehr zu isolieren. Organisierte Banden, zum Beispiel aus Kolumbien, fahren mit einem Lastwagen vor und räumen die Wohnung oder das Haus aus, während man Ferien in der Karibik verbringt. Dies ist die grosse Kriminalität. Kleinkriminalität wird von Jugendlichen ausgeübt, die eine Waffe ziehen, um ein paar Dollars oder Colones (die Währung Costa Ricas, die in Erinnerung an Kolumbus, der im Jahre 1502 in Puerto Limón angekommen ist, Colón genannt wird) in einer Pizzeria zu erbeuten, oder ein Messer auf der Treppe eines Kraftraumes ziehen, um die Halskette eines anderen Jugendlichen zu ergattern. Der steigenden Kriminalität wegen hat die neue Präsidentin Costa Ricas (die erste Präsidentin überhaupt), Laura Chinchilla, während des Wahlkampfs der Bevölkerung versprochen, dass sie Millionen ausgeben werde, um die Polizeipräsenz zu verstärken.

Die steigende Kriminalität, vor allem in und um San José, wirkt sich auch auf das Verhalten der Bevölkerung aus. Viele Menschen werden immer misstrauischer denjenigen gegenüber, die sie nicht kennen. Im Quartier, in dem ich lebe, sieht man kaum Menschen auf der Strasse, ausser wenn sie zur Arbeit fahren oder joggen

gehen. Langsam fangen meine Nachbarn an, meine Morgengrüsse zu erwidern, da sie inzwischen gemerkt haben, dass ich hier wohne, obwohl ich der einzige Ausländer in diesem Quartier bin.

Meine Wohnung liegt im zweiten Stockwerk.

Dennoch: Bezüglich meiner Wohnung und Wohnlage kann ich mich nur als sehr privilegiert bezeichnen. Im Haus, in dem ich wohne, sind nur drei Wohnungen. Ich habe den gesamten zweiten Stock zur Verfügung, und nur ich habe freie Sicht. Die Wohnung ist sehr hell, trocken und ruhig: eine kleine Perle, die nur fünfzehn Gehminuten vom biblischen Seminar entfernt liegt.

Ich kam am Montagabend, den 11. Januar, in San José an. Zwei Tage später sass ich schon in der Sprachschule Mesoamérica, die von einem sehr freundlichen amerikanischen Ehepaar, das schon fast vierzig Jahre in Costa Rica lebt, geleitet wird. Um die Sprachschule zu erreichen, gehe ich zuerst 25 Minuten zu Fuss zur Busstation und fahre dann etwa 15 bis 30 Minuten Bus, je nach Verkehr. Ich könnte auch mit meinem Fahrrad, das ich mir am ersten Tag nach meiner Ankunft angeschafft habe, zur Sprachschule fahren. Aber ich fahre gerne Bus, da es viel zu beobachten gibt. Zum Beispiel jüngere Frauen, die keine Zeit mehr hatten, sich zu Hause zu schminken und ihre Augenbrauen zu zupfen und dies dann im Bus tun.

Meine Spanischlehrerin Ligia mit dem Buch «La Isla de los Hombres Solos».

Ich gehe jeweils von Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr zur

Sprachschule. Danach komme ich nach Hause, koche meistens Spaghetti und schlafe kurz, bevor ich etwa vier Stunden Hausaufgaben machen muss. Der Sprachkurs gefällt mir ausgezeichnet. Meine Lehrerin ist freundlich, geht auf meine Wünsche ein, ist aber zugleich ziemlich streng. Daher muss ich ziemlich viel zu Hause arbeiten. Doch die Gestaltung des Unterrichts ist interessant und abwechslungsreich. Ich lerne nicht nur Spanisch, sondern auch Geschichte, Kultur und die Traditionen Costa Ricas kennen. Eine DVD führt mich in die verschiedenen lateinamerikanischen Länder sowie die unterschiedlichen Spanischakzente des Kontinents ein. Wir fingen schon früh an, Bücher zu lesen, da ich Bücher liebe. Zuerst lasen wir zwei Kinderbücher, «*La Selva de los números*», um die Zahlen kennenzulernen, und «*Matilda*», die Geschichte eines aussergewöhnlich begabten Mädchens. Jetzt lesen wir Autoren aus Costa Rica wie Carlos Luis Fallas («*Mi Madrina*»: eine Frau, die ihr elternloses Patenkind alleine aufzieht und als Dorfhexe verspottet wird), José León Sánchez («*La Isla de los Hombres Solos*»: ein Mann, der seine lange Gefängniszeit auf der Insel San Luca und seinen Kampf um Anerkennung seiner Unschuld beschreibt) und Fernando Contreras Castro («*Única Mirando Al Mar*»: eine Frau und ein Mann, die von den Abfällen der Grossstadt San José leben). Der Spanischkurs wird Ende März zu Ende sein. Dann beginnt eine neue Wirklichkeit, die Wirklichkeit des theologischen Seminars.

Am 12. April werde ich mit Unterrichten am Seminar beginnen. Um mir noch ein bisschen Zeit zu geben, dass ich mein Spanisch vertiefen kann, werde ich am Anfang nur einen Kurs unterrichten, aber dafür einen achtstündigen: Griechisch auf Spanisch. In Übereinstimmung mit der Fakultät habe ich diesen Kurs gewählt, damit ich meine spanische Grammatik durch die griechische Grammatik vertiefen und auch zugleich mein spanisches Vokabular durch das griechi-

Hauptgebäude der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL), gebaut durch die Eine Million Frauen Kampagne.

sche Vokabular erweitern kann. Erst im dritten Quartal werde ich neutestamentliche Bibelauslegung unterrichten. Und erst im vierten und letzten Quartal des akademischen Jahres werde ich einen Intensivkurs in Guatemala geben. Die Fakultät hat Guatemala gewählt, da der spanische Akzent Guatemalas dem costaricanischen ähnlich ist.

Durch meinen Intensivsprachkurs bin ich ganz selten an der biblischen Universität (UBL). Ich gehe normalerweise einmal die Woche hin. Ich habe zwar schon alle Kollegen und Kolleginnen sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen getroffen, aber sonst kenne ich noch sehr wenig von der Universität. Aber ich habe schon merken können, dass der Feminismus und die Befreiungstheologie einen hohen Stellenwert haben.

Da ich noch nicht an der Universität unterrichte, habe ich sehr wenige Kontakte. Ich lebe ziemlich alleine und isoliert. Aber einen Kontakt schätze ich sehr. Gegen Ende Februar rief ein Student der Universität von Costa Rica (UCR) die Leiterin der Sprachschule an und fragte, ob ein Student bereit wäre, mit ihm Englisch zu sprechen und er mit dem Studenten Spanisch. Die Leiterin gab mir seine Telefonnummer, und ich rief ihn an, um ein Treffen zu vereinbaren. Da er gegenüber der Sprachschule wohnt, sagte ich ihm, dass wir uns in der Sprachschule treffen könnten. Adrian, so der Name des Studenten, sagte mir dann, dass er diese stark befahrene Strasse nicht überqueren könne, da er blind sei.

Adrian ist 22 Jahre alt und belegt im dritten Jahr Englisch an der Universität von Costa Rica. Dieses Jahr beginnt er, auch Latein zu studieren. Er ist ein sehr aufgeweckter, fröhlicher und interessierter junger Mann. Er wuchs in einem Dorf auf, das etwa drei Busstunden von San José entfernt an der Grenze zu Panama liegt. Er hat drei jüngere Brüder, und seine Eltern betreiben einen Bauernhof. Adrian ist nicht von Geburt an blind. In seinem achten Lebensjahr erkrankte er und suchte den Arzt in seinem Dorf auf. Der Arzt stellte fest, dass etwas mit seinen Augen nicht in Ordnung war und meldete ihn bei einem Spezialisten in San José an. Dieser konnte ihn aber erst ein Jahr später untersuchen! Mit einigen Operationen wurde dann versucht, Adrians Augenlicht zu retten. Vergebens – es war zu spät.

Adrian, der blinde Student.

Adrian ging nie in eine Spezialschule für Blinde, sondern besuchte die normalen Schulen wie seine Brüder. Auch an der Universität gehört Adrian nicht der Gruppe der Blinden an, die etwa ein Dutzend Studierende umfasst. Er kann zwar die Blindenschrift lesen, benützt sie aber selten. Er macht alles mit seinem Computer, auf dem ein Spezialprogramm installiert ist. Die Bücher, die er lesen muss, werden alle in den Computer kopiert und der Computer liest ihm dann den Text vor. Wenn Adrian auf dem Computer seine Arbeiten schreibt, wird ihm das Geschriebe vom Computer vorgelesen.

Es ist eindrücklich, mit Adrian spazieren zu gehen. Ich muss ihm nie den Weg beschreiben. Er legt seine Hand auf meine Schulter und nimmt so alles wahr. Er geht auch ganz alleine zur Universität, die etwa fünfzehn Minuten von seiner Wohngemeinschaft entfernt ist. Nur dann benutzt er seinen weissen Blindenstock. Wie er mir erklärte, ist der Blindenstock mehr ein Zeichen für die Anderen als eine Hilfe für ihn. Wenn er die Strasse überqueren muss und die Ampel nicht mit einem Spezialton versehen ist, dann helfen ihm manchmal die Leute über die Strasse oder Autofahrer sagen ihm, dass er jetzt die Strasse überqueren kann.

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Informationen über Costa Rica anfügen. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung sind Weisse. Bevor die Spanier nach Costa Rica kamen, lebten etwa 400’000 Einheimische hier. Heute stellen die Einheimischen noch etwa ein Prozent der Bevölkerung, d.h. so viel wie die im 19. Jahrhundert eingewanderten Chinesen, die für den Bau der Eisenbahn an der Atlantikküste ins Land kamen. Viele Costaricaner und –ricanerinnen sind noch nie einem Einheimischen begegnet. Sie

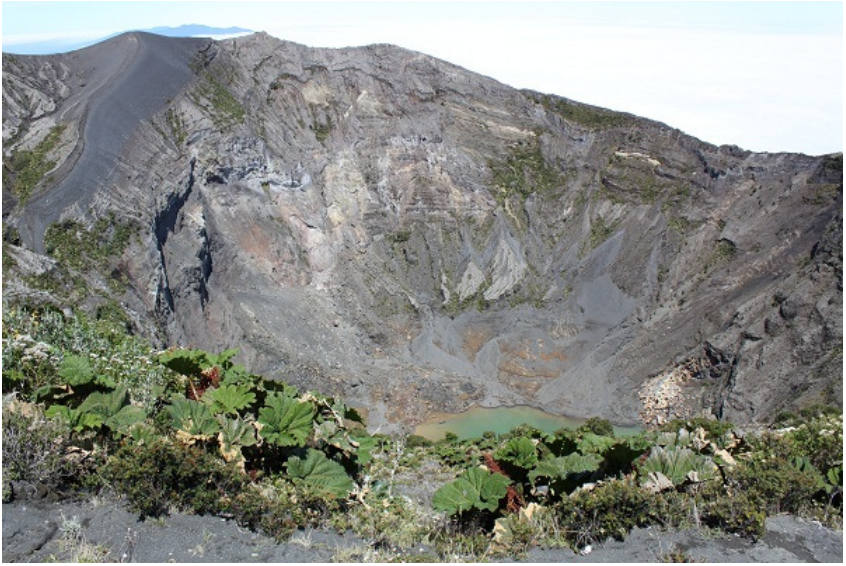
können aber deren Traditionen und Lebensart in den ausgezeichneten Museen San Josés studieren. Die Mehrheit der Bevölkerung (etwa 4,5 Millionen) wohnt im Valle Central, das nur 6,4 Prozent des nationalen Territoriums ausmacht. Im Valle Central liegt auch die neue Hauptstadt von Costa Rica, San José. (Bis 1823 war Cartago, die älteste Siedlung im Valle Central, die Hautpstadt, die aber zu oft von Erdbeben zerstört wurde.)

Die Volksgruppe, die in der Provinz Limón an der Atlantikküste lebt, unterscheidet sich von der Volksgruppe im Valle Central. Ihre Ahnen sind von Jamaica. Sie sprechen zwar Spanisch, aber auch ein besonderes Englisch. Viele von ihnen sind nicht Katholiken, sondern Anglikaner. Sie sind sehr stolz auf ihre jamaikanischen Ursprünge.

Stolz ist meines Erachtens ein Stichwort, das alle Costaricaner miteinander verbindet. Sie sind sehr stolz, dass sie in Costa Rica leben, da hier alles besser ist als in den Nachbarländern: keine Armee, wahre Demokratie, wunderschöne Nationalparks, weniger Armut (18,5 %) und weniger Arbeitslosigkeit (7,8 %). Seit 1999 nennt das costaricanische Tourismusinstitut Costa Rica *Tierra de las Maravillas* (*Land der Wunder*). Das Land der Ticos (Kurzname für die Costaricaner), die Schweiz Zentralamerikas, ist *das Land des Friedens, der harten Arbeit und des Fortschritts*. Aber wenn man Zeitungen liest und mit den Ticos ins Gespräch kommt, steigen auch andere Wahrheiten an die Oberfläche: Kriminalität, Armut (+0,8%) und Arbeitslosigkeit (+2,9%), die am Steigen sind, Drogenhandel, mit dessen Geld einige eindrückliche Einkaufszentren in San José gebaut wurden, und Rassismus gegen Nicaraguaner und dunkelhäutige Ticos, die von der Provinz Limón stammen. Es gab im 19. Jahrhundert eine Zeit, in der die Menschen von Limón nicht in San José übernachten durften. Willkommen in der Schweiz und im Paradies Zentralamerikas!

Herzliche Grüsse aus Costa Rica!

Daniel Gloor



Vulkan Irazú ausserhalb San Josés.

Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 428.1205 angeben):

mission 21, Missionsstrasse 21, CH – 4003 Basel

Schweiz: Postkonto 40-726233-2

Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
Konto Nr.: 103 2333, BLZ: 683 500 48

Impressum

Herausgeber:
mission 21, Missionsstrasse 21,
CH – 4003 Basel
Alle Bilder © mission 21,
sofern nicht anders erwähnt.

Daniel André Gloor

Universidad Bíblica Latinoamericana
Aptd 901-1000
San José

Costa Rica

Tel: 506-871 20 549 (handy!)

E-Mail: dagloor@hotmail.fr

mission 21, evangelisches missionswerk basel, setzt in 17 Ländern zusammen mit 57 Partnerkirchen und -organisationen Zeichen der Hoffnung im Sinne des Evangeliums. Weltweit helfen wir mit rund 100 Projekten Armut zu bekämpfen, Gesundheit zu fördern, Frauen zu stärken, Konflikte gewaltlos zu lösen und Menschen im theologisch-kirchlichen Bereich auszubilden. In der Schweiz gestaltet mission 21 Begegnung, Austausch und Forschung im Spannungsfeld von Mission und Entwicklungszusammenarbeit mit.